GEMEINDE BRIEF

DER EV.-LUTH. KIRCHENGEMEINDE ST.MARIEN
OSNABRÜCK
22. Jahrgang Heft 71 Juni 98

In diesem Brief:

Hans Koschnick in St. Marien S. 4

Gemeindesaal-Richtfest S. 5

Notfallseelsorge S. 6

St. Marien-Ausstellung S. 7–9

Urlaub ohne Koffer S. 11

Ökumenischer Kirchentag S. 12/13

Osnabrücker Orgelsommer S. 14

Auf ein Wort

Eine jüdische Frau aus London in St. Marien – „Erinnern"

...wie und warum ist dies (die Geschichte des Landjudentums, Red.) interessant für eine jüdische Frau aus London, die längst nach der Blütezeit des Landjudentums geboren wurde? Meine ersten Beziehungen zu Deutschland stammten aus der Linie meiner Vorfahren, die jahrhundertelang in Westfalen lebten. Darum kann ich mich mit Deutschland, mit seinem Boden, mit seiner Geschichte identifizieren. Aber ich komme auch hierher, weil ich in den Dörfern, fernab von den großen Städten, eine meiner Aufgaben gefunden habe: Erinnern, aufzeichnen und bewahren, was von der Welt jener Juden übrig geblieben ist, die einst in diesen romantischen Landschaften lebten.

Elie Wiesels Worte sprechen mich auch an, genau wie seine Lehre etwas zu Allen sagt, die zu dieser Versammlung gekommen sind. „Sich erinnern heißt, den Glauben an die Menschheit erneuern, im Sinne einer Herausforderung an die Menschheit, und so unseren schwachen Anstrengungen Sinn zu verleihen. Das Erinnern gibt der Gerechtigkeit ihre Würde zurück: Gerechtigkeit ohne Erinnerung ist wie Schweigen ohne Worte".

In unserer Tradition hat fast jedes Buch einen Kommentar welcher die Gedanken von Gestern in das Leben von Heute hineinbringt. So muß ich auch diesen Text von Elie Wiesel betrachten. Hier, in diesem Moment, an diesem Platz, komme ich zu einem neuen Verständnis der Worte „Sich erinnern heißt, den Glauben an die Menschheit erneuern..." Mein Glaube an die Menschheit hat sich in Deutschland entwickelt weit ich hier die Bereitschaft zum Nachdenken, zur Aufarbeit der Vergangenheit, zur Rettung der verborgenen Zeugnisse, bei den Mitmenschen finden konnte, obwohl es auch hier Hemmungen, Probleme, Ablehnung der Vergangenheit, und den Versuch, die Herausforderung der Erinnerung abzulehnen, gibt.

Diese Ausstellung ist keine Holocaust-Ausstellung und doch ist es, wie alles, welches mit Juden und Deutschland zu tun hat, davon überschattet. Jede Geschichte bringt Ihren Schatten mit sich, genau so wie jeder Mensch sich nicht von den Schandtaten der eigenen Vergangenheit ablösen kann. Der Schatten, der über diese Ausstellung fällt, ist derselbe Schatten, der über mein eigenes Leben gefallen ist. Ein Jude zu sein, ist nie einfach, nirgendwo auf der Welt und erst recht nicht in Deutschland. Sooft ich komme – und ich komme oft – müssen jedesmal Hemmungen überwunden werden.

Es gibt eine Geschichte von Adalbert von Chamisso: „Peter Schlemiel". Er verkaufte seinen Schatten an den Teufel, und kam dann zur Erkenntnis, daß man ohne den eigenen Schatten nicht leben kann. So kam ich auch zu der Erkenntnis, daß ich, eine englische Jüdin, in London geboren, doch eine deutsche Vergangenheit habe, einen Schatten von dem ich mich nicht lösen kann. Ich sage es nicht unbedingt als etwas Negatives. Es ist etwas tiefes, innerliches, daß ich oft positiv finde. Die Landschaft, die deutschen Dichter (besonders Mörike) sprechen mich an und sind vielleicht auch ein Stück eines verborgenen Erbes für mich, was immer innerhalb meiner Identität bleiben wird.

Etwas Dunkles ringt auch innerhalb meiner Seele – vielleicht wie der Jakob auf dem Berg mit einem dunklen Engel ringen mußte. Aber auch die anderen Deutschen mit denen ich in Begegnung komme – in den Dörfern sowie in den Großstädten – die sich zu den Nazigroßeltern und Eltern bekennen müssen und mit der Vergangenheit leben müssen, sind ein Bestandteil meiner Begegnung mit Deutschland. Auch diese Begegnungen, denen ich nicht ausweiche, sind Stationen auf dem Weg den ich gehen muß. Als jemand, der wahrhaftig die „Gnade der späten Geburt" erhielt, entging ich den physischen Konsequenzen der Shoah, wenn auch nicht den psychologischen, und vielleicht ist es das, was mich heute hierher bringt.

Evelyn Friedlander

Zur Person:
Evelyn Friedlander, Jahrgang 1940, lebt in London und ist verheiratat mit dem Rabbiner Dr. A. H. Friedlander. 1988 gründetet sie "The Hidden Legacy Foundation", die es sich zum Ziel gemacht hat, den Zugang zu der zerstörten und vergessenen Welt des deutschen Landjudentums zu schaffen.

Friedlander organisierte die Ausstellungen GENISA (1994 in St. Marien) und MAPPOT (noch bis 21. Juni in St. Marien), die das traditionsreiche Erbe des Landjudentums anschaulich darstellen. Im Juni 1997 wurde wie mit dem Bundesverdienstkreuz am Band ausgezeichnet für ihren Betrag zum britisch-deutschen Verständnis.

Wir dokumentieren hier einen Ausschnitt aus ihrer Einführung zur Ausstellung MAPPOT am 17. Mai 1998 in St. Marien.

Kirchenvorstand

Der Kirchenvorstand läßt sich über eine Studie unterrichten, die die Bereitschaft der Menschen zur **Übernahme eines Ehrenamtes** beleuchtet. Offenbar sind immer weniger bereit, längerfristig ein Amt in traditionellen Arbeitsfeldern zu übernehmen, andererseits ist aber ein Potential an Willigen vorhanden, die nur darauf warten, abgeholt zu werden, damit sie ihre besonderen Fähigkeiten auch ehrenamtlich einbringen können. Auch die Kirchen, also auch St. Marien, müßten sich über Profilbeschreibungen Gedanken machen, über die gezielt hilfswillige Menschen angesprochen werden können. Der Kirchenvorstand wird sich auf einer Klausurtagung mit diesem Thema weiter befassen.

Ebenfalls auf einer Klausurtagung soll ein in Celle erarbeitetes **Strukturpapier zur Steigerung der Effektivität** kirchlicher Arbeit behandelt werden. Dabei geht es auch um Fragen der Transparenz von Kirchenvorstandsarbeit und um die Verbesserung der Kommunikation zwischen den haupt-, neben- und ehrenamtlichen Mitarbeitern einer Kirchengemeinde. Besonders so große Gemeinden wie St. Marien müssen Sorge tragen, die vielfältigen Termine, Aktivitäten und Pläne möglichst allen Mitarbeitern zur Kenntnis zu geben, damit alle sich mitverantwortlich fühlen und ihren persönlichen Einsatz effektiver planen können.

Der Kirchenvorstand begleitet regelmäßig die anstehenden **Bauarbeiten** am Gemeindesaal, im Garten des Jugendheims in der Turmstraße und bei der Orgelsanierung.

Der Kirchenvorstand spricht über Pläne für künftige **Ausstellungen im Chorumgang**. Ein verstärkt auftretendes Problem wird die Finanzierung sein. Die Verleiher von Exponaten stellen z.T. erhebliche Kosten in Rechnung.

Helmut Voß

ST. MARIEN OSNABRÜCK IM FRIEDENSJAHR 1998

Bürgerkanzel Bachkantaten

Fast ist die Halbzeit erreicht: die neuen Plakate in neuer Farbe hängen aus und laden ein zum Besuch der besonderen Gottesdienste im Osnabrücker Friedensjahr.

Die „Bürgerkanzel" ist in vieler Munde. Das ist gut so. Nie zuvor wurde an St. Marien so intensiv über Gottesdienste nachgedacht und diskutiert wie in diesen ersten Monaten des Jahres 1998. Der Gottesdienstbesuch zeigt es: man nimmt diese besondere Reihe gut an. Zum Gespräch bleiben länger als sonst mehr Leute zum Kirchenkaffee beieinander. Es wird gehört, was Vertreterinnen und Vertreter verschiedener gesellschaftlich relevanter Gruppen aus Osnabrück in Auslegung biblischer Texte zu sagen haben.

Eingebettet in die gewohnte agendarische Gottesdienstform ereignet sich Ungewohntes: Auf die Kanzel steigen nicht die Pastoren an St. Marien, sondern Laien. Sie alle haben sich in Gesprächen mit dem Liturgen des Sonntags intensiv auf etwas vorbereitet, was auch für sie eine besondere Herausforderung ist, selbst wenn sie in ihrer beruflichen Tätigkeit oft genug öffentlich Farbe bekennen müssen. Etwas anderes ist es aber doch offenbar, von der Kanzel in St. Marien aus eine passende Botschaft zu verkünden. Das jedenfalls bekennen alle, die bislang als „Bürger" diese Erfahrung machen konnten. Und auch für die Gottesdienstbesucher lohnt sich der Gang in die Kirche.

Er „lohnt" sich immer, das wissen alle, für die ein Sonntag eben mit einem Gottesdienst beginnt. Es bleibt aber nicht verborgen, daß sich mehr Christen zu einem Besuch der Kirchen entschließen, wenn sie durch etwas Außergewöhnliches zusätzlich motiviert werden.

So erleben wir in St. Marien ein richtig volles Kirchenschiff, wenn besondere Musik erklingt. Es ist bekannt, daß Verkündigung gerade auch durch musikalische Ausformung den Menschen erreicht. So dienen die Kantaten von Joh.-Seb. Bach der Auslegung biblischer Texte – eben mit den Mitteln der barocken Kompositionstechnik. Und die öffnet auch für uns Menschen des 20. Jahrhunderts nicht nur die Herzen. Sind sie doch geschrieben auf Sonntage des Kirchenjahres und bezogen auf deren theologischen Zuschnitt.

So bilden Texte, Gebete, Wortverkündigung und Musik eine Einheit, die den Gottesdienstbesucher für eine gute Stunde am Sonntag Vormittag zur Besinnung kommen lassen und ihn in seinem Glauben zu stärken vermögen.

Ausdrücklich sei den vielen Mitwirkenden auch von dieser Stelle aus herzlich gedankt für ihren Anteil am Erfolg dieser beiden Gottesdienstreihen „Bürgerkanzel – Bachkantaten".

Helmut Voß

---

7. Juni, 10 Uhr
„Wie hälst Du's mit dem Geld?"
Markus 10,17–22
Dagmar zur Nedden, Unternehmerin
Pastor Schlüter/Wiltrud Fuchs

21. Juni, 10 Uhr
„Brich dem Hungrigen dein Brot"
BWV 39
Kantate am 2. Sonntag nach Trinitatis
Marienkantorei, Collegium marianum, Solisten, KMD Fuchs
Liturgie und Predigt: Pastor Schlüter

12. Juli, 10 Uhr
Dr. Wolfgang Weig, Ärztlicher Direktor des LKH Osnabrück
Pastor Schlüter/Wiltrud Fuchs

30. August, 10 Uhr
„Geist und Seele wird verwirret"
BWV 35
Kantate am 12. Sonntag nach Trinitatis
Collegium marianum, Wiltrud Fuchs
Liturgie und Predigt: Vikar Dr. Drecoll

6. September, 10 Uhr
Wilfried Windmöller, Geschäftsführer der Heilpädagogischen Hilfe
Sup. Hammersen/Wiltrud Fuchs

Lasset die Kinder zu mir kommen!

Ließ sich auch bereitwillig fotografieren: Hans Koschnick (2. v.r.) in der mit Kindern voll besetzten St. Marienkirche. *Foto: Stadt Osnabrück*

Und was ist mit den Jugendlichen? Die kamen in Scharen bereits eine Woche bevor Kinder und Jugendliche in unserer heutigen Gesellschaft im Mittelpunkt der Predigt von Schulleiter Ranke im Rahmen der Bürgerkanzel standen.

Anlaß war die Abschlußveranstaltung des Kinder und Jugendkongresses „Kids 4 Peace" die zwar auf dem Marktplatz stattfinden sollte, der Petrus jedoch seinen Segen vorenthielt. Des einen Leid, des anderen Freud, denn nun drängten die etwa vierhundert von Petrus verschmähten „Kids" in die Kirche, die einen mit staunendem Blick über emporragende Säulen und hohe Gewölbe, andere wiederum waren dankbar, der feucht-kalten Witterung entflohen zu sein.

Doch allen Teilnehmern war eines gemeinsam, nämlich ihren Friedenswillen demonstrieren zu wollen. Spruchbänder mit ebenso fordernden wie nachdenklich stimmenden Worten wurden entrollt, Gedichte vorgetragen und Gebete gesprochen an einem Ort, der das Anliegen nicht verhallen ließ, sondern diesem nachhaltigen Eindruck verlieh. Obwohl Hans Koschnik in seiner Eigenschaft als EU-Sonderbeauftragter zum Aufbau der Stadt Mostar seine Botschaft den Hörern vom Lesepult aus übermittelte, war seine Ansprache, Frieden und Toleranz nicht nur passiv einzufordern, sondern an der Verwirklichung derselben im kleinen mitzuwirken eine Bürgerkanzel im wahrsten Sinne des Wortes.

Manch einer mag gedacht haben: „Gott sei Dank für das Kirchenasyl in St. Marien, sonst wäre dieser Abschluß ganz offensichtlich ins Wasser gefallen."
Joachim Hentschel

Hinterließen nicht mehr als zwei Bonbonpapiere: friedensgestimmte Kids im Kirchenschiff. *Foto: Stadt Osnabrück*

Noch bis zum Winter: Umleitung für Gruppen und Kreise

Ausweichquartier: Jugendheim Turmstraße 3 – Kantorei fand Aufnahme im Carolinum

Auch wenn inzwischen schon das Richtfest des neuen Gemeindehauses gefeiert werden konnte: Die Handwerker werden sich hinter der St. Marienkirche noch bis in den späten Herbst hinein die Klinke der provisorischen Eingangstür in die Hand geben. Die ausquartierten Gruppen und Kreise sind solange im Jugendheim gut untergebracht. War für einige bis dahin die St. Marien-Adresse „Turmstraße 3" gänzlich unbekannt, so haben sich „Werstatt" und Seniorenkreise, Konfirmanden und Kinder-Kirche an die Umleitung gewöhnt. Manche kleine Gruppe findet es hier sogar „viel gemütlicher".

Fotos: D. Rathing

Gemeindesaal-Richtfest

Irgendwann plötzlich steht das Stahlgerüst, das die Konturen des neuen Gemeindesaales nun schon ganz deutlich erkennen läßt. Millimetergenau ausgerichtet muß es noch werden, bevor seine runden Stützen im Boden einbetoniert werden können und bevor die Zimmerleute die Verschalung aufbringen können, auf der dann die Eindeckung mit Zinkblech befestigt werden wird.

Aber zuvor darf gefeiert werden. Wie es guter Brauch ist, soll auch den neuen Gemeindesaal eine schöne Richtkrone zieren, sollen ein Zimmermann und der Bauherr Segenssprüche sagen und viele Leute beim Richtfest sich vom Fortgang der Arbeiten überzeugen. So geschah es am Dienstag, dem 12. Mai 1998, bei strahlendem Sonnenschein und stahlblauem Himmel, der einen satten Farbhintergrund abgab für die Fotografen, die ein letztes Mal durch die filigrane Tragekonstruktion hindurch den Kirchturm von St. Marien auf ihre Filme bannen konnten.

Bei Grillwürstchen und Bier standen Bewohner des Altbaus und Nachbarn aus der Paul-Oeser-Straße zusammen, um ihr Leid zu klagen über den täglichen Baulärm, zugleich aber auch ihre Begeisterung zu bekunden über die kühne Konstruktion, die man ja nur von der Gartenseite aus betrachten kann. Und um die Gewißheit zu erlangen, daß zügig weitergearbeitet werden wird, damit die leider unvermeidlichen Belästigungen bald zu Ende sein und dann auch die Erinnerungen daran schnell verblassen werden.

Offizielle Vertreter der kirchlichen Ämter waren ebenso gekommen wie Mitarbeiter unserer Gemeinde, Bauleute, Architekten und ein Quintett des Posaunenchors St. Marien. Später erschien dann sogar noch eine Gruppe von Gemeindegliedern, die es sich nicht nehmen ließen, im Anschluß an einen lange geplanten Besuch in der Osnabrücker Synagoge den Weg zum Richtfest einzuschlagen.

Zufrieden stellen wir fest, daß die Arbeiten genau nach Zeitplan verlaufen und der veranschlagte Kostenrahmen noch eingehalten wird. So können wir hoffen, daß Ende dieses Jahres wieder zu einem Fest geladen werden kann – dann aber mit rechtzeitiger Einladung, was bei der Terminierung eines Richtfestes nicht möglich ist.

Bis dahin ist noch viel Engagement aufzubringen. In unserer Gemeinde wird immer wieder ein Kollektenbeutel aufgehalten werden müssen. Nicht nur in allen Gottesdiensten, sondern auch durch Aufrufe im GEMEINDEBRIEF, durch persönliche Ansprache, durch Briefe, die gezielt aus diesem Grunde verschickt werden. Denn die Eigenbeteiligung der St. Marien Kirchengemeinde an diesem Bauvorhaben kann nicht nur aus den vorhandenen Rücklagen aufgebracht werden.

Lassen Sie sich herzlich bitten, mit großen, größeren oder auch kleinen Spenden Ihre Verbundenheit mit Ihrer Gemeinde zu bekunden. An alter Stelle entsteht ein neuer herrlicher Versammlungsraum für ein lebendiges Gemeindeleben, für Vorträge, für Feiern, für Konfirmandenunterricht, für ökumenische Begegnungen und für die Probenarbeit der Kantorei.

Spenden: Ev. luth. Gesamtverband, Konto 14 555, Sparkasse Osnabrück, (BLZ 265 501 05) „St. Marien Gemeindesaal".

Helmut Voß

Dienstjubiläum

Er mag es nicht, wenn um seine Person irgendein Aufheben gemacht wird. Darum ist im März auch fast unbemerkt ein besonderes Jubiläum vorübergegangen: Pastor Horst Schlüter ist seit 25 Jahren Pastor des Pfarrbezirks III an St. Marien in Osnabrück.

Nicht ganz unbemerkt: Die langjährigen Mitglieder seiner Gemeindekreise haben sich an die Anfänge erinnert und in liebevoller Weise gratuliert. Der Kirchenvorstand hat im Verlauf einer Sitzung gratuliert und ist daraufhin (etwas früher als sonst) zum „kommunikativen Teil" übergegangen, zu dem Pastor Schlüter eingeladen hatte.

Unter seinen vielen Vorgängern nimmt Pastor Schlüter nun einen besonderen Rang ein. Es waren nicht sehr viele Geistliche, denen so viele Dienstjahre an St. Marien vergönnt waren. Wenn ich richtig recherchiert habe: 14 von 102 Pastoren seit ca. 1550.

Pastor Schlüter war in den Jahren vielfacher Wechsel von Pfarrstelleninhabern die Garantie für Kontinuität an St. Marien. Als nun dienstältester Pastor ist er Sprecher des Pfarramtes und stellvertretender Vorsitzender des Kirchenvorstandes.

Versuche der Kirchenleitung, ihn für andere Aufgaben „abzuwerben", sind fehlgeschlagen, weil Pastor Schlüter Gemeindepastor sein will. Als solcher trifft er mittlerweile überall in Osnabrück auf Menschen, die er getauft, konfirmiert, getraut oder seelsorgerlich begleitet hat. Besonders liegt ihm die Gestaltung des Gottesdienstes am Herzen. Alle Strukturveränderungen der letzten Jahre, die auch an St. Marien vorgenommen wurden, hat er maßgeblich mitgestaltet. Ihrer Rolle als City–Kirche und der damit verbundenen Öffnung der Gemeindearbeit für Aktivitäten neben dem traditionellen Gottesdienstangebot hat er seinen Stempel aufgedrückt.

Für den Kirchenkreis Osnabrück bringt er seine langjährige Erfahrung in der Osnabrücker Kirchenstruktur in wichtigen Ausschüssen ein. In hektischen Zeiten hat er durch seine ruhige und auf Ausgleich bedachte Wesensart vermittelnd gewirkt.

Die Kirchengemeinde St. Marien ist ihm für ein viertel Jahrhundert engagierter Arbeit dankbar.

Helmut Voß

Notfallseelsorge

Erste Hilfe für die Seele

Am 1. April haben Sie vielleicht auch die Notiz in der NOZ gelesen: „Mädchen stürzte sich in die Hase: Ein 14jähriges Mädchen hat sich gestern um 13,30 Uhr am Neumarkt von der Brücke neben Café Trümper in die Hase gestürzt. Ein 23jähriger Mann rettete die Verletzte sofort aus dem Fluß. Sie wurde mit dem Verdacht auf ein Schädelhirntrauma in die Städtischen Kliniken gebracht. Die Feuerwehr informierte zusätzlich den Notfallseelsorger, der das Mädchen seitdem im Krankenhaus betreut."

Ein Mensch mit körperlichen und seelischen Verletzungen wird von einem Notfallseelsorger persönlich begleitet und betreut, wenn die Rettungsdienste, Polizei, Notärzte, Feuerwehr ihren Dienst getan haben und an anderen Stellen gebraucht werden. Seit dem 1. September 1997 gibt es diese Einrichtung der Notfallseelsorge im evangelisch-lutherischen Kirchenkreis Osnabrück, und das heißt: in der Stadt Osnabrück und in Wallenhorst. Wie ist es dazu gekommen?

Ein schreckliches Erlebnis steht im Hintergrund: Feuertwehrmänner rücken aus zu einem Schwelbrand nach Haste, es sieht aus wie eine Routinesache, bis dann fünf ermordete Kinder in der Wohnung gefunden werden und der tote Vater. Stummes, sprachloses Entsetzen liegt wie ein Stein im Magen. Mit wem darüber reden? Wie damit umgehen? Gut, wenn dann jemand „von außen" da ist und im Gespräch Hilfen anbieten kann. Und das andere: Feuerwehr und Rettungsdienste arbeiten an der Schnittstelle von Chaos und Ordnung, Tod und Leben. Es muß alles schnell gehen. Sekunden können entscheiden. Zu Gesprächen ist dann nicht die Zeit. Aber alleinlassen dürfen wir sie auch nicht, die Verletzten, vielleicht Sterbenden, und es muß jemand weiter bei denen bleiben, die trauern, unter Schock und Schmerzen stehen und das Unfaßbare nicht fassen können.

Wer könnte diese „Erste Hilfe für die Seele" leisten? Könnte es die Kirche tun? Erste Begegnungen und Gespräche wurden vereinbart zwischen der Städtischen Feuerwehr Osnabrück und dem Kirchenkreis Osnabrück – das war Ende 1995. Die Idee war: Es müßte so etwas geben wie eine feste Struktur für einen Notfall-Seelsorge-Dienst, eine 24-Stunden-Tag- und Nachtbereitschaft, eine effektive, schnelle, einfache Möglichkeit für die Feuerwehr, jemand von der Kirche zu erreichen und sicher zu sein, daß auch jemand kommt.

Dienstgruppe aus achtzehn Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakonen

Ich bin dann vom Ev.-luth. Kirchenkreis Osnabrück beauftragt worden, diesen Dienst aufzubauen. Inzwischen können wir mit Stolz und Freude sagen: Wir haben eine Dienstgruppe aus achtzehn Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakonen. Jeder und jede macht eine Woche Dienst; Tag der Übergabe ist der Mittwoch.

Wir sind erreichbar über einen Funkmeldeempfänger, einen „Piper": die Feuerwehr löst ein Signal aus, wenn wir angefordert werden, und wir rufen sofort über ein Handy zurück. Die Situation wird kurz beschrieben, und wir entscheiden dann, ob wir selbst zum Unfallort fahren müssen oder ob wir die örtliche Kirchengemeinde benachrichtigen sollten. So ist gewährleistet, daß jemand zur Stelle ist und „Hilfe für die Seele" leisten kann. Auch die Polizei ist dankbar für die Möglichkeit, die Notfallseelsorge zu erreichen, wenn zum Beispiel Begleitung nötig ist beim Überbringen einer Todesnachricht an die Angehörigen.

Wir tun diesen Dienst übrigens für die katholischen Gemeinden mit. Und selbstverständlich ist dieser Dienst auch nicht an Konfessionen oder Kirchen gebunden. Wer Hilfe braucht oder haben möchte, wird nicht nach dem Gesangbuch gefragt. Neben dem Piper und dem Handy gehört ein Notfall-Koffer zu unserer Ausrüstung: Wir sind versehen mit einem Stadtplan, mit einer Übersicht, welchen Kirchengemeinden die Straßen Osnabrücks zugeordnet sind, mit den Telefon-Nummern aller Pfarrämter, mit Bibel, Gesangbuch, Texten für die Situationen an der Grenze des Lebens, mit allem Nötigen für die Feier des Heiligen Abendmahls.

Das erste Dreivierteljahr liegt hinter uns – Einsätze haben wir gehabt und Erfahrungen gesammelt; Seminare, Fortbildungen und Fallbesprechungen begleiten den Dienst. Wie man sich in ganz konkreten Extremsituationen verhält, was man sagt und was man tut und wie man es sagt und tut – da brauchen auch wir gegenseitigen Rat und Begleitung. Und das geschieht gemeinsam: Feuerwehr, Polizei und Rettungsdienste und Kirche an einem Tisch und mit einem Ziel: da zu sein, wenn Menschen Hilfe brauchen für Leib und Seele.

Notfallseelsorge – „Erste Hilfe für die Seele". Gut, daß es sie gibt. Nun auch in Osnabrück!

Gottfried Ostermeier

Mappot

„Gesegnet, der da kommt"
Ausstellung eröffnet

Aus der Weitergabe von Tradition wächst der Glaube. Auf anschauliche Weise vermittelt die Ausstellung „Mappot – Das Band jüdischer Tradition" diese Einsicht für das Judentum. Grundlegend ist bis heute die Bindung des jüdischen Kindes an die religiösen Gewohnheiten. Die mit den Lebensstationen von Geburt, Heirat und Tod verbundenen Bräuche und Zeremonien begründen den Zusammenhalt des Volkes und das Überleben seiner Religion. Gilt dasselbe nicht auch für den christlichen Glauben?

Die Klage über den Traditionsabbruch in Gesellschaft und Kirche führen viele im Munde. Oder ist das Bewußtsein für Pflege und Weitergabe von Traditionen am Ende des 20. Jahrhunderts doch nur die Verlängerung von „alten Zöpfen"? In St. Marien verbinden wir den Einblick in die jüdische Tradition mit der Frage nach uns selbst und dem eigenen Umgang mit unseren christlichen Traditionen.

Sonnabend, 6. Juni, 18.15 Uhr,
St. Marien
Wochenschlußgottesdienst
KLUGE KIRCHE – TÖRICHTE SYNAGOGE?
Pastor D. Rathing

* * *

Dienstag, 9. Juni, 20 Uhr,
St. Marien
Konzert
DIE STIMME DER SYNAGOGE
Chor des Gymnasiums Carolinum, Andor Iszàk, Direktor des Europ. Zentrums für Jüdische Musik, Hannover, Erika Lux, Klavier

* * *

Mittwoch, 10. Juni, 12–13.30 Uhr,
Universität Osnabrück
Seminar
DIE STIMME DER SYNAGOGE
Seminar zum Thema mit Musikbeispielen zum Hören u. Mitmachen in Zusammenarbeit mit der Universität Osnabrück und Andor Iszàk, Hannover

Freuten sich gemeinsam über eine gelungene Eröffnung der Ausstellung MAPPOT am 17. Mai in St. Marien: Pastor Horst Schlüter, Bürgermeisterin Lioba Meyer, Organisatiorin der Ausstellung Evelyn Friedlander (London) und der Vorsitzende des Kirchenvorstands St. Marien Helmut Voß. Öffnungszeiten der Ausstellung bis zum 21. Juni: täglich 10-17 Uhr mit Ausnahme der Gottesdienstzeiten.
Foto: D. Rathing

Mittwoch, 10. Juni, 19.30 Uhr,
St. Marien
Vortrag
TRADITION UND PROTESTANTISCHES PRINZIP – ERINNERUNG ALS ERNEUERUNG
Hans May, Direktor i.R. der Evangelischen Akademie Loccum

* * *

Sonntag, 14. Juni, 19 Uhr,
St. Marien
Ökumenisches Feiermahl
DU HAST MICH HERAUSGEFÜHRT
Die Grundtexte jüdischer Tradition mit Gesängen aus Taizé und von Huub Osterhuis.
Schola der „Kleinen Kirche", Taizé-Kreis der Ev. Gemeindeakademie

* * *

Montag, 22. Juni, 19.30 Uhr,
St. Marien – **Terminänderung!!!**
Bibel im Gespräch
EINE DUNKLE SEITE DER BIBEL: VERGELTUNG UND RACHE IN DEN PSALMEN
Landessuperintendent i.R. Dr. Gottfried Sprondel

* * *

Sonnabend, 20. Juni, 20.30 Uhr,
Lagerhalle
Konzert
KLEZMER
Klarinettistin Irith Gabriely, Gruppe COLALAILA
In Kooperation mit Lagerhalle e.V.

Donnerstag, 11. Juni, 16 Uhr
Freitag, 12. Juni, 16 Uhr
Sonnabend 13. Juni, 16 Uhr
Sonntag, 14. Juni, 12 Uhr
St. Marien
Thematische Kirchenführungen

SCHWARZWEISS-MALEREI IN DER TRADITION – ÜBER ANTIJÜDISCHE UND ANDERE SCHATTENSEITEN DER GOTISCHEN SYMBOLSPRACHE IN ST. MARIEN

Kirchenpädagoge Christoph Ricker

Mittwoch, 3. Juni, 15.30 Uhr,
Pastor Schlüter (Turmstraße 21)
Mittwoch, 10. Juni, 15 Uhr,
Pastor Rathing (Turmstraße 3)
Mittwoch, 17. Juni, 15.30 Uhr,
Pastor Ostermeier (Turmstraße 3)

Gemeindenachmittage zum Thema

GEBURT, HEIRAT UND TOD IM WECHSEL DER ZEITEN FAMILIENTRADITIONEN ZU ANLÄSSEN IM LEBENSLAUF

Mappot – „Gesegnet, der da kommt"

Ein Beitrag zum Verständnis der jüdischen Traditionen

Wer in diesen Tagen die St. Marien-Kirche betritt, dem begegnet in der Ausstellung MAPPOT eine fremde Welt. Tora und Beschneidung, bestickte Wimpel und hebräische Segenssprüche verweisen auf Rituale und Zeremonien, die für manches Empfinden sehr weit hergeholt scheinen, eben eine fremde jüdische Welt in der vertrauten christlichen Kirche.

Auf den ersten Blick mag das Thema nur für den religions- oder volkskundlichen Interessierten von Belang sein. Wer sich seine Aufmerksamkeit allerdings einen kleinen Moment länger bewahrt, der wird sehr bald berührt werden, von der einzigartigen Kraft der Tradition, die von diesen Zeichen und Symbolen für das jüdische Volk ausgegangen ist. Eine Kraft der Tradition, die es vermocht hat den Zusammenhalt eines über Jahrtausende hin zerstreuten Volkes zu sichern. Eine Kraft der Tradition, die jeden einzelnen, sich der Wurzeln seines Lebens gewiß werden läßt. Eine Kraft der Tradition, deren Wert vielleicht erst die Generationen verstehen werden, deren Zeit vom Abbruch und von der Auflösung gemeinschaftsstiftender Traditionen gekennzeichnet ist.

Der folgende Beitrag von den Herausgebern des Ausstellungskatalogs soll helfen, die fremde Welt jüdischer Tradition zu verstehen und zu würdigen.

Gesegnet sei der da kommt – Gesegnet seiest Du, Ewiger, König der Welt der Du gut und wohltätig bist. Mit diesen hebräisch gesprochenen Segenswünschen begrüßt ein jüdischer Vater seinen neugeborenen Sohn. Auf die Anzeige der Geburt des Kindes wird mit *Mazal tow – Viel Glück* geantwortet. Der Wunsch beinhaltet auch, daß das zukünftige Leben des Knaben unter einem guten Stern stehen möge. Mit diesen Segenssprüchen wird in jeder jüdischen Gemeinde ein feststehender Ritus eingeleitet, der die Geburt und die ersten Lebenstage des Knaben begleitet und mit der Beschneidung am achten Tag nach der Geburt seinen Höhepunkt erreicht.

Die Zeremonien sind Sinnbilder für die Aufnahme des Knaben ins Leben, in die Familie und in die jüdische Gemeinschaft. Der Akt der Beschneidung selbst nimmt diejenige Beschneidung wieder auf, die der Erzvater Abraham an seinem Sohn Isaak vollzog, um damit das Bundeszeichen zwischen Gott und seinem Volk Israel zu erfüllen. Die Beschneidung hat somit spirituelle Bedeutung. Durch sie wird die Kontinuität des Bundes gesichert und der Fortbestand des jüdischen Volkes garantiert. Als unwiderrufliches Zeichen der Zugehörigkeit ist die Beschneidung zugleich Zeichen der Pflicht, diese Gemeinschaft zu erhalten und ein jüdisches Leben nach den Geboten und Gesetzen der Tora, den Fünf Büchern Moses, zu führen.

Die Torarolle enthält die fünf Bücher Moses. Sie bilden auch den Anfang der christlichen Bibel. Für den gottesdienstlichen Gebrauch ist der Text von Hand auf Pergament geschrieben. Die Buchstaben der Tora dürfen beim Vorlesen aus Ehrfurcht und zum Schutz des Pergaments nicht mit der Hand berührt werden. Deshalb benützt man einen Zeiger.

Seit dem 16. Jahrhundert hat sich in den deutschsprachigen, aschkenasischen Gemeinden ein Kultgegenstand entwikkelt, der diese Verpflichtung, die jedem jüdischen Knaben mit der Geburt auferlegt wird, sinnfällig zum Ausdruck bringt: der Beschneidungs- oder Torawimpel – die *Mappa* genannt. Rabbi Jacob ben Mosche Moelln (ca. 1360–1427), eine der maßgeblichen Autoritäten des aschkenasischen Judentums, soll die noch heute gebräuchliche Verwendung der Beschneidungswindel als Torawimpel eingeführt haben: Als er einmal als Pate bei einer Beschneidung fungierte und keine Windel zur Verfügung stand, soll er das Wickelband einer Torarolle dafür verwendet haben. Er bestimmte, daß dieses Band nach der Beschneidung, sobald es gereinigt sei, wieder als Torawimpel verwendet werden dürfe.

Der typische Wimpel ist ein ca. 320–360 cm langes Band aus vier aneinander genähten Leinenstreifen von 15–20 cm Breite, die aus der Windel geschnitten wurden, die der Knabe bei seiner Beschneidung getragen hat. Der Wimpel ist mit kunstvoll gestickten oder gemalten hebräischen Buchstaben beschriftet und trägt die Namen des Kindes und des Vaters, das Geburtsdatum nach dem jüdischen Kalender sowie den Segensspruch: *Er wachse heran zur Tora, zur Chuppa und zu Guten Werken. Amen Selah.*

Der Segensspruch entstammt der Beschneidungsliturgie und bezeichnet die wichtigsten Lebensstationen eines männlichen Gemeindemitgliedes.

1. *Er wachse heran zur Tora:* Der Wunsch drückt aus, daß der Junge ein guter Schüler werden soll, der fähig ist, die Tora zu lernen und zu verstehen, denn sie ist die Lebensgrundlage des jüdischen Volkes. Mit 13 Jahren kommt der Junge *zur Tora*, d.h. er wird erstmals in der Synagoge öffentlich aufgerufen, aus der Torarolle den entsprechenden Wochenabschnitt vor der Gemeinde vorzutragen. Von da an ist er *Bar Mizwa*, d.h. in der Pflicht, die öffentliche Lesung der Tora zu übernehmen, wenn er von der Gemeinde aufgefordert wird.

2. *zur Chuppa:* als Erwachsener soll er den Fortbestand der Gemeinde sichern und eine eigene Familie gründen. Die Hochzeitszeremonie findet traditionell unter dem Hochzeitsbaldachin statt, weshalb dieses Wort zum Synonym für das Ereignis geworden ist.

3. *zu guten Werken:* als Mitglied einer jüdischen Gemeinde ist jeder Erwachse-

ne verpflichtet, auch am sozialen Wohlergehen mitzuwirken und Gemeinschaftspflichten zu übernehmen. Wichtigster Beitrag ist die Vereinstätigkeit z.B. in der Heiligen Bruderschaft, die sich um die Beerdigung Verstorbener und um die Hinterbliebenen kümmert.

Der traditionelle Beschneidungswimpel faßte mit seinem Spruch nicht nur das Lebensziel jedes jüdischen Gemeindemitgliedes zusammen, sondern er begleitete den Knaben auch auf seinen ersten Schritten ins Gemeindeleben. So übergab das Kind zwischen seinem 1. und 3. Lebensjahr seinen Wimpel in der Zeremonie des *Mappe Schuletragens* feierlich in der Synagoge, wo er zukünftig zum Umwickeln der Torarollen verwendet werden würde. Bei der Zeremonie der *Bar Mizwa* wurde der Wimpel des Jungen nach der Lesung verwendet, um die Rolle wieder zu umwickeln. In manchen Gemeinden war es sogar Sitte, bei der Hochzeit die *Chuppa* damit zu schmücken.

Die Ausstellung Mappot – *Gesegnet wer da kommt* nimmt die umfangreichen, erst in jüngster Zeit erfolgten und bislang kaum publizierten Wimpelfunde aus dem Elsaß, aus Schwaben sowie aus Böhmen und Mähren zum Anlaß, die Vielfalt des Kultus und den Reichtum jüdischen Lebens in diesen Regionen anschaulich darzustellen.

Ein christlicherseits immer wieder von Vorurteilen und Verleumdungen begleiteter Ritus

Während der Untersuchung dieses erst in Ansätzen erforschten Kultgegenstandes wurde einmal mehr deutlich, wie sehr gerade der christlicherseits immer wieder von Mißverständnissen, Vorurteilen und Verleumdungen begleitete Ritus der Beschneidung ein Ausdruck intensiver Lebensbejahung ist, dessen Kultgerät mit ganz besonderer Liebe, Anteilnahme und Sorgfalt gestaltet wurde.

Als Einführung zeigt die Ausstellung Gegenstände von der Spätantike bis in die Gegenwart mit charakteristischen jüdischen Symbolen. Ihre Auswahl vermag eindrücklich das Festhalten an Traditionen und damit die Kontinuität des jüdischen Gemeindelebens in den Ländern nördlich der Alpen zu vermitteln, das von der ersten Ansiedlung in der Römerzeit bis zur Schoa eine niemals aufgegebene Entwicklung vorweisen kann.

Jesus wird nach jüdischem Gesetz am achten Tag beschnitten: Was die Evangelien des Neuen Testaments berichten, ist auch im Flügelalter von St. Marien in Szene gesetzt. Genauso ist am Taufstein unserer Kirche der Vollzug dieses jüdischen Ritus festgehalten.

Der Hauptteil der Ausstellung führt die einzelnen Lebensstationen anhand der Wimpelillustrationen vor. Dabei werden Beispiele aus den Orten Mackenheim/Unterelsaß und Ichenhausen/Schwaben Exemplaren aus böhmischen und mährischen Landgemeinden gegenübergestellt, um die Vielfalt der religiösen Gepflogenheiten und den Reichtum der Gestaltung zu veranschaulichen.

Diese Gegenüberstellung dient auch dazu, einen bislang zu wenig beachteten Aspekt des europäischen Judentums wieder ins Bewußtsein zu rufen: die Bedeutung und die kulturelle Eigenständigkeit des Landjudentums von Basel bis Böhmen. Diese Landgemeinden hatten sich nach der Vertreibung aus den Städten im späten 15. und im 16. Jahrhundert in Dörfern und Marktflecken der zahllosen Reichsterritorien neu gebildet. Sie machten im 17. und 18. Jahrhundert 90% der in den Reichsgebieten ansässigen jüdischen Bevölkerung aus.

Die meist sehr frommen Gemeinden auf dem Land entwickelten im Laufe der Jahrhunderte ihre eigenen, lokal bestimmten, religiösen Sitten und Gottesdienstraditionen, die sich am deutlichsten im Kultgerät und seiner Verwendung niederschlagen. Die Beschneidungswimpel mit ihrem immer auch von persönlichen Vorlieben bestimmten Dekor legen von der Lebensfreude und dem *sich zu Hause fühlen in* einer solchen Gemeinde ein unmittelbares und menschlich anrührendes Zeugnis ab. Insofern, als sich aus den städtischen jüdischen Gemeinden Deutschlands kaum einige einzelne Wimpel erhalten haben, stellen die Wimpel der Landgemeinden tatsächlich ein in seiner Art einmaliges und einzigartiges kulturelles Zeugnis des deutschen Judentums dar.

Der letzte Teil der Ausstellung vermittelt einen Ausblick auf das 19. und 20. Jahrhundert, als das Ende der Rechtsbeschränkungen für die Ansiedlung jüdischer Gemeinden und die Industrialisierung den Niedergang des Landjudentums bewirkten. Die Auseinandersetzung mit dem Phänomen der Assimilation führten zu einer Vielfalt neuer theologischer Denkansätze, wobei die Frage der Beschneidung und ihre Bedeutung oft im Mittelpunkt der innerjüdischen geistigen Auseinandersetzung stand. Die Beschneidungsfrage wurde daher

Im 19. Jahrhundert: die Beschneidungsfrage als Streitpunkt

im 19. Jahrhundert zum Scheidepunkt zwischen orthodoxen, konservativen und liberalen, reformgesinnten Gemeinden gerade in Deutschland. Während diese Frage besonders in den Städten die Gemeinden spaltete, blieb man auf dem Land oft den althergebrachten Traditionen treu und bewahrte die alten Riten. Diese Bodenständigkeit konnte jedoch manchmal mit einem neuen, wie im Elsaß auch politisch motivierten Heimatgefühl einhergehen, das dann seinen sichtbaren Ausdruck ebenfalls auf den Wimpeln fand. Somit sind diese Torawimpel, dadurch daß sie religiöse Traditionen sowohl in das lokale Beziehungsgeflecht einer jüdischen Gemeinschaft einbanden als auch in den persönlichen Lebensentwurf, im Laufe der Jahrhunderte zu wesentlichen Trägern der Identitätsvorstellungen des westeuropäischen, aschkenasischen Judentums geworden.

Fritz Armbruster
Evelyn Friedlander
Annette Weber

Seit 100 Tagen im Amt als Landessuperintendentin

Mitte Mai war Landessuperintendentin Doris Janssen-Reschke hundert Tage im neuen Amt. Eine Erste Bilanz dieser Zeit zieht sie im Gespräch mit Pastor Karl Asbrock, Sprengelbeauftragter für Öffentlichkeitsarbeit.

Bevor sie das Amt als Osnabrücker Regionalbischöfin antrat, war Doris Janssen-Reschke Superintendentin des Kirchenkreises Hannover-Nordost.

Die ersten berühmten hundert Tage sind rum. Wie fühlen Sie sich als Landessuperintendentin des Sprengels Osnabrück?

Auch nach hundert Tagen fühle ich mich wie eine Pastorin, die für eine Gemeinde – nämlich die des Sprengels Osnabrück – Mitverantwortung trägt. Es zeichnen sich Konturen ab, wo Hilfe nötig ist, wo Unterstützung, wo Leitung und wo Seelsorge. Wir sind dabei, diese Kirche auf allen Ebenen ein wenig umzugestalten und das schafft Verunsicherung, manchmal Ärger, gelegentlich trotziges Festhalten an dem, was ist. Darauf möchte ich besonders achten, daß niemand bei den Planungen herausfällt. Weder einzelne, deren Stellen unsicher geworden sind, noch Gemeinden, die sich schlecht behandelt fühlen, noch Arbeitsbereiche in unserer Kirche, die keine Lobby haben. Wir müssen viel miteinander reden und dazu möchte ich Mut machen.

Welche Freiheiten bietet Ihnen das neue Amt, welche bisher ungewohnten Zwänge sind gleichzeitig damit verbunden?

Ich mag gern auf Menschen zugehen und ihnen zuhören. Das neue Amt eröffnet manche Gesprächsmöglichkeit auch mit Menschen, die sich von uns distanziert haben oder am Rand von Kirche und Gesellschaft leben. Das halte ich für meine Aufgabe, solche Gespräche zu suchen. Gewöhnungsbedürftig ist für mich immer noch, wieviel Aufmerksamkeit dem mir übertragenen Amt entgegengebracht wird. Gelegentlich falle ich da wahrscheinlich „aus der Rolle". Aber ich bin noch dabei verstehen zu lernen, welche Wünsche und Hoffnungen für unsere Kirche sich mit solcher Aufmerksamkeit auf die „Amtsträgerin" verbinden.

Sie haben schon einige Kirchenkreise des Sprengels besucht. Wie ist man Ihnen besonders von nichtkirchlicher Seite begegnet?

Ich weiß nicht, was „nichtkirchlich" meint. Die Medien, die Handwerkskammern, die Politiker, sie alle haben eine Aufgabe in dieser Gesellschaft, die nicht direkt auf die Kirche bezogen ist, aber die Erwartungen an uns als Kirche sind groß. Ich glaube auch die, die nicht unmittelbar in der Kirche zuhause sind, möchten von uns richtig wahrgenommen werden und freuen sich über jede Form von Ermutigung für ihre Aufgaben.

„Ich mag gern auf Menschen zugehen und ihnen zuhören."

Wenn Sie von einer guten Fee für den Sprengel eine Million Mark erhielten, was würden Sie damit machen .... ?

Eine Million für den Sprengel? Da würde ich den Sprengelbeirat bitten, sich zu überlegen, wo wir Arbeitsplätze schaffen oder erhalten können in Aufgabenbereichen, für die niemand mehr zuständig sein will. Und ich selber würde weiter darum beten, daß wir uns nicht so abhängig fühlen vom Geld...

„Ich staune, wie unterschiedlich Kirche lebendig sein kann."

Sie haben als Superintendentin eher den Kirchenkreis und die Gemeinde im Blick haben müssen. Nun leiten Sie einen Kirchenbezirk mit 117 Gemeinden, sechs Kirchenkreisen und rund 320.000 Christen. Wie haben Sie bislang diesen Sprengel mit seinen unterschiedlichen Regionen, Werken und Einrichtungen erlebt?

Ich weiß noch immer zu wenig von diesem Sprengel. Zwei Dinge sind mir aufgefallen: Das große diakonische Engagement in vielen Gemeinden und Kirchenkreisen und – vielleicht bedingt durch das ökumenische Miteinander („Konkurrenz belebt das Geschäft") – die Selbstverständlichkeit mit der Religion und Glaube im Alltag verwurzelt sind. Ich staune immer noch, wie unterschiedlich Kirche lebendig sein kann, schon in der Stadt Osnabrück, in Bad Laer zum Beispiel oder auch in Spelle. In einem Krankenhaus, in einer Schule oder wo immer Menschen sich engagieren. Ich habe ganz bestimmt nicht immer alles im Blick, aber ich möchte immer ansprechbar sein bei Problemen und Sorgen.

Auf welche Termine, Begegnungen oder Projekte freuen Sie sich für die kommende Zeit am meisten?

Ich freue mich natürlich auf den Ökumenischen Kirchentag im Juli, weil ich hoffe, daß wir da wirklich aus allen Regionen des Sprengels zusammenkommen und ein fröhliches Fest feiern werden. Aber ich bin auch dankbar für die vielen Einladungen in Gottesdienste, in Gemeindekreise oder eben auch zu besonderen Anlässen. Am meisten freue ich mich immer über eine Gelegenheit zu Gesprächen mit einzelnen Pastoren, Mitarbeiterinnen, Christen irgendwo im Land, die mir erzählen von dem, was ihnen wirklich wichtig ist.

„Ich freue mich auf den Ökumenischen Kirchentag."

Urlaub ohne Koffer: 6. bis 16. Juli 1998

Jeden Tag von St. Marien aus unterwegs und abends im eigenen Bett

Nicht jeder kann oder mag verreisen, aber so ein bißchen Urlaub ist vielleicht doch ganz schön! Wie wäre es da mit einem besonderen Urlaubsangebot, einem bei dem man abends im eigenen Bett schläft, also „Urlaub ohne Koffer"? Tage in Gemeinschaft bei gemeinsamen Mahlzeiten, Besichtigungen und Spaziergängen in der Umgebung. Aus dem gewohnten Alltag heraus mit einem Tagesausflug, einer Nachmittagsfahrt oder einem Ausstellungsbesuch. Wer Spaß hat, diese neue Urlaubsform auszuprobieren, ist auch dieses Jahr wieder herzlich eingeladen. Information und Anmeldung bei Diakonin Stefanie Meseckevon Rheinbaben, Tel. 25 95 10.

Montag 06. Jul	Dienstag 07. Jul	Mittwoch 08. Jul	Donnerstag 09. Jul	Freitag 10. Jul	Samstag 11. Jul
Zeit: 9.30 Uhr **Treffpunkt:** **Saal Turmstr.21** Wie schon im vergangenen Jahr treffen sich alle Teilnehmer am 1. Tag des Urlaubs ohne Koffer zum **zweiten Frühstück ,** diesmal im Saal Turmstr. 21. An diesem Vormittag wollen wir einander kennenlernen und über das geplante Vorhaben ins Gespräch kommen.	**Zeit: 13.40 Uhr** **Treffpunkt:** **Neumarkt / vor Wöhrl Bussteig 3, Linie 27** Besuch des **Planetariums** Wir sehen den Sternenhimmel unter dem Thema **"Ossi unter dem Kreuz des Südens".** Anschließend Kaffeetrinken in **" Am Wald- Zoo"** oder/ und Gelegenheit zum Spazierengehen.	**Zeit: 13 Uhr** **Treffpunkt:** **Parkstreifen links neben dem Dom** Fahrt zum **Hermannsdenkmal bei Detmold** Nachdem wir im letzten Jahr in Kalkriese waren, wollen wir diesmal das Hermannsdenkmal an seinem "alten" Platz besuchen. Kaffeetrinken.	**Zeit: 10.30 Uhr** **Treffpunkt:** **Städt. Bühnen (Stadttheater an der Kleinen Domsfreiheit)** Uns zur Freude sind die Theaterproben zu **"Madame Butterfly"** im Ablauf so, daß wir Gelegenheit haben, die **Hauptprobe** zu besuchen.	**Zeit: 8 Uhr** **Treffpunkt:** **Parkstreifen links neben dem Dom** Wollten Sie nicht schon lange mal nach **Langeoog?** Mit Bus und Schiff werden wir die Insel hoffentlich im Sonnenschein vorfinden, um einen schönen Tag dort zu verleben.	**Zeit: 18.10 Uhr** **Treffpunkt:** **St Marien- Kirche Brautportal** Besuch der **Wochenschluß-andacht;** anschließend Einladung zum kleinen Imbiß im Saal Turmstr. 21

Sonntag 12. Jul	Montag 13. Jul	Dienstag 14. Jul	Mittwoch 15. Jul	Donnerstag 16. Jul
Zeit: 12 Uhr **Treffpunkt:** **Kollegienwall vor der BfG- Bank** **Buslinie 403** Fahrt bis **Bad Iburg** In Bad Iburg besteigen, wir den **Teuto- Expreß,** Dieses nostalgische Vergnügen wird uns **bis Gütersloh** und wieder zurück bringen.	**Zeit:13.50 Uhr** **Treffpunkt:** **Neumarkt/gegenüber Wöhrl; Bus steig 2/Linie 407** Fahrt nach **Hasbergen** Besuch der Töpferei Niehenke. Herr Niehenke selbst wird uns den Weg vom Tonstein zum fertigen Gefäß in seinem traditionsreichen Betrieb erläutern, Auch Kaffee und Kuchen sind für uns vorbereitet.	**Zeit: 11 Uhr** **Treffpunkt:** **Parkstreifen links neben dem Dom** Fahrt zum **Steinhuder Meer** Noch ein Inselbesuch beim "Urlaub ohne Koffer" auf dem künstlich aufgeschütteten Wilhelmsstein. Der Erbauer, Graf Wilhelm von Schaumburg-Lippe (18. Jahrh.) wird uns zwar nicht begrüßen, aber seine Insel ist eine Reise wert.	**Zeit: 10 Uhr** **Treffpunkt:** **Parkstreifen links neben dem Dom** Fahrt mit dem Bus nach **Melle** Auf dem Marktplatz startet die **"Arche Nova",** eine "Friedenskarawane". 50 darstellende Künstler präsentieren den Friedensgedanken in heutigen Ausdrucksformen.	**Zeit: 16 Uhr** **Treffpunkt:** **im Garten der Superintendentur** **Marienstr. 13/14** Die Zeit ist um. Zehn Tage "Urlaub ohne Koffer" liegen hinter uns. **Wie war's ?** Bei einem gemütlichen Beisammensein wollen wir die gemeinsame Zeit mit Kaffee u. Kuchen ausklingen lassen. (ab 18 Uhr Grillvergnügen)

Gottes Friede jedem Ort

Ökumenischer Kirchentag vom 3. bis 5. Juli

Im Jahr 1998 wird in Deutschland – besonders in der Region Münster/ Osnabrück – der 350. Wiederkehr des westfälischen Friedens gedacht, eines für Deutschland sicher sehr bedeutenden Friedensschlusses. In den Friedensverhandlungen von 1648 wurde der Durchbruch bei dem Teil, der das friedliche Zusammenleben der Konfessionen in Deutschland regelt, besonders in Osnabrück ausgehandelt.

Darum haben die christlichen Kirchen in Osnabrück, vertreten durch die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Osnabrück (ACKOS), schon vor einiger Zeit beschlossen, der Stadt Osnabrück dieses historische Ereignis nicht allein zu überlassen, sondern es mit einem ökumenischen Kirchentag zu feiern, der von allen zwölf christlichen Kirchen und Gemeinschaften dieser Stadt getragen und gestaltet wird, jetzt vertreten durch den Verein „Ökumenischer Kirchentag".

„Dieser ökumenische Kirchentag wird die geschichtliche Bedeutung des Friedensschlusses von 1648 aufnehmen", erläutert Pastor Otto Linnemann Geschäftsführer des Vereins „Ökumenischer Kirchentag". „Der Friedensschluß stellte das Zusammenleben der Menschen in den verschiedenen Konfessionen des Abendlandes auf eine neue Grundlage. Damit wurde das Miteinander der Christen in Verschiedenheit für heute möglich und maßgeblich vorbereitet."

Dieser Osnabrücker Kirchentag wird aufgrund einer weiterreichenden Vermarktung der Stadt wohl zu dem ersten großen ökumenischen Kirchentag in Deutschland aufsteigen, der nun auch dementsprechend inhaltlich und organisatorisch ausgerichtet wird. „Wir erwarten mehr als 15.000 Teilnehmer", heißt es im Einladungsprospekt, „Stadt und Landkreis Osnabrück werden das Jahr unter anderem mit einer Ausstellung feiern, zu deren Eröffnung die Staatsoberhäupter der Nachfolgestaaten der damals kriegsführenden Mächte geladen sind."

Dieser geplante ökumenische Kirchentag soll ein gemeinsames Glaubenszeugnis aller Christen dieser Region Nordwestdeutschlands sein. Er will zugleich die verschiedenen Aspekte des Friedens aus christlicher Sicht entfalten und behandeln. Hierzu gehören nicht nur theologische Aspekte, welche die Einheit der Christen und das Gespräch mit nichtchristlichen Religionen betreffen, sondern auch politische und gesellschaftsrelevante Aspekte sollen erörtert werden.

Erich Franz

Das Logo des ökumenischen Kirchentages

„Gottes Friede jedem Ort", dieses Leitwort des ökumenischen Kirchentages 1998 in Osnabrück hat im Logo eine eindrucksvolle künstlerische Darstellung gefunden. Der Osnabrücker Grafik-Designer Rudolf Huwatschek gewann mit seinem Entwurf die Ausschreibung. Er hat in diesem Kirchentags-Logo wenige, streng gegliederte Elemente miteinander verbunden.

Das Kreuz Jesu Christi umschließt das Osnabrücker Rad und steht im Schiff der Ökumene, symbolisiert durch den halbrunden Bogen. Vom KreuzChristi geht der Friede Gottes aus: in die Stadt Osnabrück, wo sich der ökumenische Kirchentag ereignet, aber auch an jeden Ort der ganzen Welt. Die vielen Rasterpunkte deuten alle „Orte" an, die Gottes Friede umfängt: Länder, Städte, Dörfer, Orte der Freude und des Leids, der Freiheit und der Gefangenschaft, des Reichtums und des Elends. Und sie sollen zugleich den Strom des Friedensgeistes Gottes, seine Lebensfülle, darstellen.

Gottes Friede ereignet sich mitten in der Geschichte. Er verbindet Himmel und Erde, Zeit und Ewigkeit, so wie die senkrechten Linien in Farben der christlichen Liturgie das Signet „festmachen", aus einer unverbindlichen Schwebe herausnehmen und verankern im Himmel und auf der Erde. Das Zeichen erhält dadurch Dauer, wie auch das Motto „Gottes Friede jedem Ort" über das Osnabrücker Friedensjubiläum 1998 hinaus Hoffnung und Zuspruch der Christen ins neue Jahrtausend bleibt.

Erich Franz

Aus dem Programm

Montag, 22. Juni bis Montag, 6. Juli

Kunstmeile in den vier Innenstadtkirchen und in den Schaufenstern der Einzelhandelsgeschäfte der Stadt Osnabrück

Freitag, 3. Juli

Uhrzeit	
9 – 16	Fachtagung Friedenserziehung, Stadthalle
18	Eröffnung des Ökumenischen Kirchentages, Markt
19	Eröffnung der Kirchenmeile, Bereich Nikolaiort
20	Fest der Jugend im „Haus der Jugend"
20	„Musikalische Nacht", St. Katharinen, Bergkirche, St. Johann, Dom, Herz Jesu

Samstag, 4. Juli

8	Orgelpunkte: Musik und Morgengebete in den Innenstadtkirchen
9 – 16	Öffnung der Kirchenmeile
9 – 10.15	Bibelarbeiten in fünf Innenstadtkirchen
10 – 19	Jugend-Angebote auf der Kirchenmeile und im „Haus der Jugend"
10.30 – 12.30	Forums-Veranstaltungen in fünf Innenstadtkirchen
10.30	Kinderkirchentag, Domschule, Herz-Jesu-Kirche
10.30	Ökumen. Taubstummengottesdienst, Gymnasialkirche
12.30	Oase der Stille/Orgelpunkte (Mittagsgebete)
14.00 – 15.30	Bibelarbeiten in den Innenstadtkirchen
15.30 – 17	Forums-Veranstaltungen in fünf Innenstadtkirchen
17	Buddhismus und Christentum, Gespräch mit dem buddhistischen Mönch Ananda (Indien)
17.30 – 19	„Lieder und Tänze vom Frieden höher als alle Vernunft" (Mitmach-Angebot)
18	Gottesdienste/Vorabendmessen mit spezieller Orgelmusik, Chormusik
20	Friedensfest der Nationen zwischen Hasetorwall und Kleine Domsfreiheit
21.30	Musical-Uraufführung (Peter Janssens, Telgte) Marktplatz

Sonntag, 5. Juli

10	Gottesdienste in den Gemeinden
11	Großes Familienfest auf dem Domvorplatz
11.30	Turmblasen St. Marien / St. Katharinen
11.30	Tanztheater/Tanzgruppe Stakkato, Frau E. Junge, Osnabrück/Stadttheater
11.30	„Gib nicht dem wilden Tier die Seele deiner Turteltaube" (Historische Tänze)
11.30	Frühschoppen, Nikolaiort
11.30	Osnabrücker Jugendchor
11.30	Junge Autorenlesung
12.30	Orgelpunkte in den Osnabrücker Innenstadtkirchen
15	Ökumenischer Friedensgottesdienst, Marktplatz

Im Stehen schläft sich's schlecht

Gästebetten gesucht

Einige tausend Besucher werden am ersten Juliwochenende zum ökumenischen Kirchentag nach Osnabrück strömen. Darunter auch viele Dauerteilnehmer für die drei Tage vom 3. bis 5. Juli. Die Kirchengemeinden der gastgebenden Stadt sind aufgefordert, für Übernachtungsmöglichkeiten zu sorgen. Denn im Stehen schläft sich's schlecht.

Daher unsere Bitte auch in St. Marien: Helfen Sie mit, daß Quartiere für diese beiden Nächte gefunden werden. Als Gastgeber wenden Sie sich bitte an Pastor Ostermeier, Tel. 4 12 11.

Bilderausstellung

Auf dem Weg zum Frieden

Im Rahmen des ökumenischen Kirchentages findet in der Zeit vom 22. Juni bis 6. Juli eine Ausstellung statt, die zum Thema „Frieden, Verständigung und Versöhnung öffentlich ausgeschrieben ist und an der sich über 50 Künstler mit je einem Exponat beteiligen. Ihre Ausstellungsobjekte werden in ausgewählten Schaufenstern auf dem Weg zwischen den vier Osnabrücker Innenstadt-Kirchen St. Johann, St. Marien, St. Katharinen und dem Dom ausgestellt.

Die Bilder, Plastiken und Objekte sollen zur Auseinandersetzung mit dem Thema des Kirchentages „Gottes Friede an jedem Ort" einladen. Schaufenster verschiedener Einzelhandelsgeschäfte sind während der gesamten Ausstellungszeit ausschließlich für diese Kunstwerke reserviert.

Wir haben uns die Kirche angeschaut, um zu sehen, ob sie als Hochzeitskirche in Frage kommt.
30. April 98

Besucher-Buch St. Marien

Musikalische Nacht: 3. Juli 98

Ruhe finden – Musik erleben – Räume genießen – Klängen nachhören – sich anregen lassen – Neues erfahren – Bekanntes neu entdecken – Verkündigung und Musik erleben – Stilvielfalt – Träumen – gemeinsames Lauschen – und vieles mehr den Innenstadtkirchen:

Bergkirche, 19.30 Uhr
„THE NIGHT TRAIN IS COMIN"
Gospelchöre, Arne Hatje
Einlaß halbstündig, Nachtcafé

St. Katharinen, 20 Uhr
NOTTURNO FÜR CHÖRE, BLÄSER UND ORCHESTER
Gerhard Nadler
Einlaß nur zwischen den Stücken, Nachtcafé

St. Johann, 20.30 Uhr
„LA NOTTE GREGORIANA"
Christoph Niesemann
Einlaß halbstündig, Nachtcafé

Herz-Jesu-Kirche, 21 Uhr
„CANTARE E SONARE" – J. S. BACH KANTATEN + SONATEN
Wiltrud Fuchs
Einlaß halbstündig, Nachtcafé

Dom St. Peter, 21.30 Uhr
„VIGILIA I–ORGELMUSIK–VIGILIA II
Johannes Rahe
Einlaß halbstündig, Nachtcafé

Osnabrücker Orgelsommer

Dienstag, 28. Juli, 20.15 Uhr
ST. JOHANN
Christoph Niesemann

Dienstag, 4. August, 20.15 Uhr
ST. MARIEN
Arne Hatje

Dienstag, 11. August, 20.15 Uhr
ST. JOSEPH
Godehard Nadler/Rose Kuhlmann

Dienstag, 18. August, 20.15 Uhr
DOM
Karsten Igelbrink

Dienstag, 25. August, 20.15 Uhr
ST. KATHARINEN
Wiltrud Fuchs

WAR-REQUIEM im Friedensjahr 1998

Trauer und Versöhnung: ein klingendes Mahnmal – 10 Minuten Applaus für „War-Requiem" im Dom Osnabrück". „Versöhnung statt blutiger Rache – Musikalische Bravourleistung mit War-Requiem in Münster"

Diese Überschriften in der Presse in Osnabrück und Münster lassen unsere Freude darüber ahnen, daß die Aufführung dieses ungewöhnlichen und gigantischen Werkes als packende Aussage gelang.

Fünf Jahre mit vielen Umwegen und Hindernissen hat es von der Idee 1993 bis zur Aufführung im Friedensjahr gebraucht: die drei Chöre von Dom, Marien und Katharinen sowie die Orchester von Münster und Osnabrück mußten zunächst organisatorisch zusammengeführt, Sponsoren mußten gefunden und Aufführungsorte gesucht werden. Schließlich waren es in Osnabrück und Münster die Stadtwerke, die so ihren Kulturbeitrag zum Friedensjahr leisteten und die Versicherungsgesellschaft Hannover (VGH). Ungewöhnliche Orte für ein ungewöhnliches Unternehmen waren in Osnabrück der Dom und St. Johann: solch ein Aufgebot an Musi-

kern (über hundert) und Chormitgliedern über 200 hat in beiden Kirchen wohl noch nie vorher stattgefunden!

Und dann die harte Probenarbeit in den Chören: moderne Musik stellt uns ja vor ähnliche Probleme wie eine uns unbekannte und ferne Sprache! Man braucht Wochen, bis in die mühsam gelernten „Silben" Sinn und Gefühl kommt, das Gedächtnis braucht lange Zeit zum Wiedererkennen! Probenwochenenden, Zusatzproben und dann noch eine ganze Woche mit täglichen Proben haben den meist berufstätigen Chormitglidern das äußerste abverlangt.

Als schließlich unter der Leitung von Generalmusikdirektor Francois Monard die Teile zusammengefügt und das Ganze erlebbar wurde, da hatte sich die Mühe gelohnt: Begeisterte und erschütterte Zuhörer an den drei Aufführungsorten, das eigene Erleben und die Gewißheit, „nur" mit Musik einen unüberhörbaren und erinnerungsstarken Beitrag zum Friedensjahr zu leisten, hat jeden und jede von uns Mitwirkenden belohnt und beglückt.

Die Marienkantorei ist stolz auf ihren Beitrag und ich bin froh, daß ein langer Weg uns neben guter Gemeinschaft und Kollegialität gerade diese Musik erschlossen hat und uns und unsere Zuhörer eine so einprägsame Aufführung beglückt hat.

Wiltrud Fuchs

Gesungene Texte:
Im Ökumenischen Gespräch

Verschiedene Stücke, die dieses Jahr von der Marienkantorei aufgeführt werden, sind auch gesungene Texte – häufig mit biblischem Hindergrund. Wir wollen noch einmal „nachfassen" und uns mit dem Inhalt gesungener Texte und der Beziehung Musik–Texte beschäftigen. Jeweils im Gemeindesaal Turmstraße 21:

Dienstag, 16. Juni, 20 Uhr
„WAR REQUIEM" TEIL I

Dienstag, 14. Juli 20 Uhr
„WAR REQUIEM" TEIL II

Dienstag, 1. September, 20 Uhr
DER REQUIEMSTEXT
UND MOZARTS VERTONUNG.

Weitere Themen im Herbst/Winter:
MOZART, REQUIEM TEIL II

GOTTESDIENST IN DER BAROCKZEIT – BACHKANTATE „ACTUS TRAGICUS"

BACHS WEIHNACHTS-ORATORIUM – EINE ALTBEKANNTE GESCHICHTE?

Einladen sind alle, die an der Verbindung von biblischen bzw. liturgischen Texten und Musik interessiert sind. Und: Jede und jeder kann sich beteiligen, denn für jeden Abend formiert sich neu eine „Vorbereitungscrew", die dann jeweils die Gestaltung der Sitzung übernimmt.

Thomas Weßler, Dom-Gemeinde
Volker Drecoll, St. Marien

5 Etagen
voller Bücher
Mal reinschauen.
Bis bald.
BÜCHER WENNER
Große Straße 69, 49074 Osnabrück
Tel. 0541 - 33 10 30
Antiquariat: Hegerstr. 2/3 Ankauf - Verkauf - Versteigerungen von wertvollen Büchern und Graphiken.

Jugendheim Turmstraße 3

FLIP CVJM-Gruppe
für Kinder von 8–12 Jahren
montags von 15.30–17 Uhr

Jugendgruppe St. Marien
für Jugendliche ab 14
freitags 18.30 Uhr
Joachim Hentschel, Tel. 2 21 08

Krabbelgruppen
I – montags 10–11.30 Uhr
Vera Hennemann, Tel. 12 75 25
II – dienstags 10–11.30 Uhr
Helke Ricker, Tel. 25 83 89

St. Marien-Musikgruppen

Gitarrengruppe
mittwochs 17.30–18.30 Uhr
jeweils: Musik-Boden, Turmstr.23,
mit Heinrich Herbers
Anfänger nach Vereinbarung

Posaunenchor
mittwochs 20–22 Uhr
Musik-Boden, Turmstraße 23,
mit Wiltrud Fuchs

Posaunen Anfängerschulung
mit Ursula Maria Busch
über W. Fuchs nach Vereinbarung

Marienkantorei
donnerstags 20–22 Uhr
An der Marienkirche 6–9
mit Wiltrud Fuchs

Kammerchor „voce mariana"
probt nach Vereinbarung

Kirchenmusikdirektorin
Wiltrud Fuchs
An der Marienkirche 6–9
Tel. u. Fax 2 22 20

Wenn Engel reisen...

lacht ihnen stets die Sonne im Herzen, ganz gleich wohin die Reise sie führen wird. Deshalb ist die diesjährige Sommerfreizeit auch bei weitem attraktiver, als sie auf den ersten Blick erscheinen mag. Vom 24.–31. Juli soll´s per Rad und Pedes in die Meller Berge gehen.

Von unserem Quartier in Buer bei Melle aus werden wir täglich Ausflüge in die nähere Umgebung unternehmen, um Zauberwald, Dietrichsburg, Saurierspuren und Unbekanntes am Wegesrand zu erkunden. Gemeinsamer Badespaß im Grünen See ist ebenso garantiert wie im Wellenfreibad in Melle. Und wer den ganzen Tag soviel Sonnenenergie getankt hat, kann während der Spieleabende und Klönrunden sicherlich eine ganze Menge davon an die anderen „Engel" weitergeben, ohne sich dabei zu verausgaben.

Auf Anmeldungen von Leuten zwischen 13 und 18 Jahren, die lieber mit uns lachen als mit der Sonne auf Mallorca, freuen sich Simone Herzig unter Tel. 05406/49 65 und Joachim Hentschel unter Tel. 0541/2 21 08.

St. Marien *im Detail*

Eine Figur mit vielen ???

Die Teilnehmerin einer Kirchenführung war erstaunt: „Seit meiner Kindheit kenne ich die Marienkirche. Aber diese kleine Figur war mir noch nie aufgefallen."

In der Tat ist die kleine Steinmetzarbeit über dem Turmeingang ein leicht übersehenes Detail an der Kirche. Aus dem weichen Baumberger Sandstein gefertigt, wurde sie im Laufe der Jahrhunderte durch Wind und Wetter stark angegriffen. Genauere Betrachtung ist nur mit einer Leiter möglich. In schwindelnder Höhe von 4 Metern erkennt man eine jugendliche Gestalt mit einem Schwert in der rechten Hand. Der linke Arm ist vom Körper abgewinkelt; die dazugehörige Hand ist völlig verwittert. Ebenfalls nicht mehr zu erkennen, der kugelige Gegenstand unterhalb der linken Hand. Ist es eine Weltkugel, wie der Steinmetz *Werner Paetzke*, der mit seinen Mitarbeitern vor einigen Jahren die Marienkirche renoviert hatte, meint? Oder vielleicht ein Kopf? Abgeschlagen durch das Schwert? Eine vereinzelte Figur abseits vom Figurenprogramm des Brautportals. Was hat es damit auf sich?

Wird leicht übersehen: Steinfigur am Eingang zum St. Marienturm. *Foto: Christoph Ricker*

Werner Paetzke hat für die Plazierung der Figur eine plausible Erklärung. Bautechnisch gesehen befindet sich die Figur, wie er sagt, „an einer Kniffelecke". Bis zu einer Höhe von vier Metern ist alles ganz normal. Außenmauer und Strebepfeiler bilden einen rechten Winkel. Oberhalb davon wölbt sich anstelle des rechten Winkels auf einmal ein rundes Stück Mauer nach außen. Die Wendeltreppe, die zum Kirchturm hinaufführt, „drückt" gewissermaßen von innen durch die Außenmauer hindurch. Um den „kniffligen" Übergang zweier unterschiedlicher Formen im Mauerwerk zu kaschieren, wurde die Figur angebracht. Für Werner Paetzke stellt sie den Erzengel Michael dar. Auf der einen Seite das erhobene Schwert, auf der anderen Seite die Weltkugel. Machtsymbole einer höheren, himmlischen Instanz.

Sind Turmfigur und Brautportal-Jungfrau verwandt? Die Gesichtszüge könnten es vermuten lassen. *Foto: Christoph Ricker*

Die weltliche Gerichtsbarkeit fand auf dem Marktplatz statt. Beispielsweise wurde 1490 der Schneider Johann Lenethun nach Aufständen gegen Rat und Kirche enthauptet. Das Spektakel der Hinrichtung fand auf dem Marktplatz vor Rathaus und Marienkirche, den Kulissen der weltlichen und der geistlichen Macht statt. Nach Meinung von Werner Paetzke verkörpert die Engelsfigur die Vergewisserung der irdischen Gerichtsbarkeit, im Namen und im Auftrag der himmlischen Instanz zu handeln.

Eine Engelsfigur ohne Engelsflügel? Denkbar wäre das schon; auch der Erzengel Gabriel im Antwerpener Flügelalter der St. Marienkirche hat keine Flügel. Denkbar bleibt aber auch die Möglichkeit, daß die Figur nicht der himmlischen, sondern der irdischen Sphäre angehört.

Die nach oben gerichtete Haltung des Schwertes erinnert an eine Rolandsfigur, wie sie etwa in Bremen überlebensgroß auf dem Marktplatz steht. Rolande sind Symbolfiguren für städtische Rechte und Freiheiten, unter anderem das Marktrecht. Sie haben meist jugendliches Aussehen – wie die Figur am Turm.

Bremen und Osnabrück hätten stadtgeschichtlich „durchaus eine ähnliche Entwicklung durchgemacht", so der Osnabrücker Stadt- und Kreisarchäologe *Prof. Wolfgang Schlüter*. Beide Städte gehen auf Bistumsgründungen Karls des Großen zurück und haben ihre Freiheiten in Abgrenzung zum Bischof errungen. Die Entstehung der Osnabrücker Marienkirche ist, so Professor Schlüter,

„nicht ohne Verleihung des Marktrechts vorstellbar". Die Marienkirche war von Anbeginn Kaufmannskirche. Die kleine Figur am Turm also Symbolfigur für das Osnabrücker Marktrecht? Eine Verbindung zwischen der Figur und dem Bremer Roland ließe sich leider doch nicht bestätigen, so Professor Schlüter.

Dr. Reinhard Karrenbrock, Kunsthistoriker und ausgewiesener Kenner der Osnabrücker Johanneskirche möchte den Vergleich mit einem Roland sogar „definitiv ausschließen". Rolande seien „lebensgroß, eher überlebensgroß". Ein weiterer Unterschied: „Sie stehen, meist sogar frei." Die Turmfigur nimmt hingegen eine sitzende Haltung ein. Die Sitzhaltung, meint Karrenbrock, entspreche der Darstellungsweise des 14. Jahrhunderts. Gesichtsform, Größe der Augen und Anordnung der Haare erinnerten an die Jungfrauen des Brautportals. Von daher ließe sich die Datierung etwa zeitgleich mit der Fertigstellung der gotischen Hallenkirche ansetzen. Karrenbrocks vorsichtige Deutung: „Eine allegorische Figur, die das Recht, die Gerechtigkeit verkörpert.

Dr. Eva Berger vom Kulturhistorischen Museum in Osnabrück sieht ebenfalls einen Zusammenhang mit den Figuren des Brautportals. Das Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen „mahnt, stets auf das Jüngste Gericht vorbereitet zu sein". Bei der Figur am Turm hingegen gehe es um die weltliche Gerichtsbarkeit. Die sitzende Haltung deute auf das Thronen eines Richters hin.

Städte waren Träger für die Modernisierung des mittelalterlichen Rechts

Das Lebensgefühl des aufstrebenden städtischen Gemeinwesens des späten Mittelalters war offenbar bestimmt von einer Intensivierung des Rechtsdenkens: Wer Handel trieb, war auf Rechtssicherheit angewiesen und mußte die Gewähr haben, daß der Handelspartner nicht Gewalt anwandte. Die Städte waren entscheidende Träger für die Modernisierung und Aktualisierung des frühmittelalterlichen Gewohnheitsrechts, das mit Zweikämpfen und Gottesurteilen für Handeltreibende ein inzwischen untragbares Risiko darstellte.

Für Eva Berger verweist die Richterfigur daher „auf die Bemühungen der Bürger, auch den 'weltlichen Arm' der göttlichen Ordnung, das weltliche Gericht, in ihren Einflußbereich zu bekommen".

Eine besondere Beziehung zu Recht und Ordnung hatte die Stelle am Turmaufgang übrigens auch noch aus einem anderen Grund. Bis ins 19. Jahrhundert, so schreibt der Chronist *Ludwig Hoffmeyer* im Jahre 1927, befand sich dort „das unschöne Häuschen der Bürgerwache, in dem sich auch eine Gefangenenzelle befand". Und folgt man den *„Historischen Mitteilungen"* von 1886, so bezeichnete gegenüber der Bürgerwache „ein großes steinernes Rad im Pflaster (des Markplatzes) die Stelle, wo ehedem Hinrichtungen stattzufinden pflegten."

Christoph Ricker

50jähriges Konfirmationsjubiläum

Vor 50 Jahren konfirmiert, am 5. April 1998 eingeladen zur Feier der Goldenen Konfirmation. 57 Ehemalige kamen, manche nur „quer über die Straße" oder aus dem Landkreis, andere aus Holstein, Westfalen, der Mark Brandenburg und anderswo. Von Orten, die der Lebensweg bestimmt hatte, kam eine festlich gestimmte Gesellschaft um unter dem Wort DER HERR SEGNE DICH UND BEHÜTE DICH ihren Jubiläumsgottesdienst zu feiern und wie vor 50 Jahren klang der eigene Name durch das Kirchenschiff. Kirchenführung und gemeinsame Kaffeetafel weckten so manche Erinnerung, bekannte Gesichter wurden neu entdeckt, Fotos halfen, auch die miteinzubeziehen, die nicht dabei sein konnten. Als gegen Abend, unter dem Segen Gottes, jeder wieder seinen Weg unter die Füße nahm, gehörte dieser Tag sicher zu den Lebensbildern, die man gern bewahrt.

Stefanie Meseckevon Rheinbaben

Foto: D. Rathing

150 Jahre Diakonisches Werk

1998 ist nicht nur ein Jubiläumsjahr des Westfälischen Friedens, sondern auch das Diakonische Werk der EKD wird 150 Jahre alt.

Vor 150 Jahren, am 22. September 1848 forderte Johann Heinrich Wichern in einer aufrüttelnden Rede vor dem Kirchentag in Wittenberg die Kirche dazu auf, ihre „Verantwortung gegenüber den Menschen wahrzunehmen" und „den Schwachen mit Wort und Tat zu helfen und ihnen in einer von sozialen und politischen Umbrüchen geprägten Zeit geistige Orientierung zu geben".

Wicherns Rede gab den Anstoß zur Gründung des Central-Ausschusses der Inneren Mission in der evangelischen Kirche, der Vorläuferin der Diakonie, wie wir sie heute nennen. Seither hat die Diakonie die soziale Arbeit in Deutschland vielfältig geprägt. Diakonie begegnet den neuen sozialpolitischen Herausforderungen der Zeit in der Hoffnung, daß Menschen geholfen wird und sie im Glauben gestärkt werden.

Kirchentage haben sich in letzter Zeit zu einer bedeutenden Laienbewegung entwickelt, von der wichtige Impulse in unsere Gesellschaft ausgehen. Deshalb laden der Landesausschuß des Deutschen Evangelischen Kirchentages in der Kirchenprovinz Sachsen und das Diakonische Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland gemeinsam vom 25.–27. September 1998 in die Lutherstadt Wittenberg ein, zu einem Kirchentag der Diakonie 1998 unter dem Motto: „... und handelt in der Liebe." Einzelteilnehmer und Gruppen aus den Gemeinden sowie den diakonischen Einrichtungen sind dazu sehr herzlich eingeladen.

Diakonie

Es wird ein reichhaltiges Programm geben mit Gottesdiensten, Bibel- und Themenarbeiten in Arbeitsgruppenzentren, Foren, einen Kinder-Kirchentag, dem Kirchentag auf dem Markt mit Ständen, Aktionen und Kurzprogrammen sowie mit Veranstaltungen zu Kultur und Kommunikation.

Anmelden kann man sich bei:
Kirchentag der Diakonie 1998
c/o Stiftung „Leucorea"
Geschäftsstelle
Collegienstraße 62
06886 Lutherstadt Wittenberg

Hansjürgen Schmidt-Rhaesa

Bibel im Gespräch

Sie haben die Ausstellung in St. Marien vielleicht schon gesehen: „Mappot – Gesegnet sei, der da kommt. Das Band jüdischer Tradition seit der Spätantike".

Viel ist uns gemeinsam als Juden und Christen. Zum Beispiel ein ganzes Gebetbuch: die Psalmen. Sie wurden schon im Tempel zu Jerusalem gebetet, von einzelnen, von der Gemeinde. „Der Herr ist mein Hirte..." oder „Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir" oder „Weise mir, Herr, deinen Weg..." oder „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich..." Vor Jahrtausenden gebetet, sprechen wir sie noch heute – am Beginn jedes Gottesdienstes, und für viele ist ein Psalmwort zum Lebensbegleiter geworden.

In der offenen Gesprächsrunde „Bibel im Gespräch" wollen wir uns dieser gemeinsamen Tradition zuwenden und uns mit ausgewählten Psalmen beschäftigen: an jedem vierten Montag im Monat um 10 Uhr im Gemeindesaal Turmstr. 21.

Die genauen Termine finden Sie auf der folgenden Seite.

Gottfried Ostermeier

Kirchenvorstand

Angelika Goedecke
Mozartstraße 59, T 43 00 06
Joachim Hentschel
Dielingerstraße 33, T 2 21 08
Karin Heuwer
Lieneschweg 14, T 43 03 16
Borghild Meyer
Wilhelmstraße 83, T 43 32 55
Dr. Sigrid Pees-Ulsmann
Gutenbergstraße 2, T 6 46 99
Angelika Raab
Straßburger Platz 8, T 43 32 67
Hans Christian Rahne
Heinrich-Groos-Str. 12, T 4 36 49
Fritz Röbbert
Blumenmorgen 12 A , T 6 78 30
Dr. Martin Schulze-Ardey
Wilhelmstraße 41, T 4 29 77
Christine Schwartze-Hake
Am Bürgerpark 6, T 6 41 49
Helmut Voß
Anton-Bruckner-Str. 3, T 43 00 94
Klaus Wamhof
Wilhelmstraße 51, T 4 38 37

Gehen Sie doch, wohin Sie wollen !

Im Grunde ist es ganz egal, ob Sie zu **Gerland-Hörgeräte** am **Neumarkt (Grüner Brink 8a)** oder zur **Krahnstraße** oder an die **Bremer Straße 70** (mit großem eigenem Parkplatz) kommen. In allen Filialen erwartet Sie der gleiche umfassende Service vom **kostenlosen Hörtest** über das **Reinigen und Einstellen** Ihres jetzigen Hörgerätes bis hin zur umfassenden Beratung über die **neuesten Hörhilfen**, die es auf dem Markt gibt.

Also, warum machen Sie sich nicht gleich auf den Weg? Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Gerland
HÖRGERÄTE

Hörgeräte in der Altstadt, Krahnstraße 49, Osnabrück
Gerland-Hörgeräte, Grüner Brink 8a, Osnabrück
Hörgeräte Gerland, Bremer Straße 70, Osnabrück

ZUFRIEDENHEIT HAT EINEN NAMEN

- Die neue Art Linsen zu tragen. Alle 4 Wochen einfach austauschen. Optimal weich und verträglich. - Auch für Ihren Geldbeutel.
- Vergrößernde Sehhilfen / individuelle Beratung: testen Sie unser neues flimmerfreies Bildschirmlesegerät.
- Gleitsichtgläser ohne Risiko; auf Wunsch Umtausch innerhalb von sechs Wochen in beliebige andere Gläser.
- Brillenversicherung (gegen Bruch, Beschädigung und Diebstahl)
- FAIR PLAY Brillen (sind in Design und Farbe denen der Modeschöpfer ähnlich) 300 Fassungen zwischen 20,- und 160,- DM.

Und noch etwas ganz Wichtiges:
- Wir nehmen uns Zeit für Sie.

OPTIK PETER MEYER
BRILLEN KONTAKTLINSEN
Krahnstraße 17/18 · 49074 Osnabrück · Tel.: 05 41/ 2 97 46

EHO 1934
ELEKTRO-TRÖBS
PLANUNG - INSTALLATION
KUNDENDIENST
EDV - VERNETZUNG
Hansastraße 16
49205 Hasbergen-Gaste
Telefon (0 54 05) 9 20 70
Osnabrück:
Telefon (05 41) 6 45 57

Natruper Str. 134
49076 Osnabrück
Telefon (05 41) 68 45 63

St. Marien für Senioren

1. u. 3. Montag im Monat, 15 Uhr
Jugendheim Turmstr. 3
Diakonin Mesecke-von Rheinbaben

1. Mittwoch im Monat, 15.30 Uhr,
Turmstraße 21
Pastor Schlüter

2. Mittwoch im Monat, 15 Uhr
Jugendheim Turmstr. 3
Pastor Rathing

3. Mittwoch im Monat, 15.30 Uhr
Jugendheim Turmstr. 3
Pastor Ostermeier

3. Mittwoch im Monat, 17 Uhr
Turmstraße 21
Pastor Schlüter

4. Mittwoch im Monat, 15.30 Uhr
Jugendheim Turmstr. 3
Pastor Ostermeier

St. Marien-Werkstatt

dienstags 15 Uhr
Jugendheim Turmstr. 3

mit Diakonin Stefanie
Mesecke-von Rheinbaben

Offener Abend St. Marien

Mittwoch, 10. Juni, St. Marien
19.30 Uhr
TRADITION UND
PROTESTANTISCHES PRINZIP
Hans May, Direktor i.R. der
Ev. Akademie Loccum

Die Bibel im Gespräch

4. Montag im Monat, 10 Uhr
Turmstraße 21
22. Juni mit Sup. Hammersen
27. Juli mit P. Schlüter
24. August mit P. Rathing

Taizé-Gottesdienste

ST. MARIEN, 19.30 UHR
Mittwoch, 17. Juni
Mittwoch. 15. Juli

Vorbereitung: jeweils um 18.30 Uhr
in der Ev. Gemeindeakademie
An der Marienkirche 10

Ökumenische Gottesdienste

Pfingstmontag, 1. Juni
10.30 Uhr
GOTTESDIENST IM FREIEN
Auf dem Gerturdenberg
mit anschließendem Mittagessen

Fahrmöglichkeit: St. Marien 10 Uhr

* * *

Sonntag, 14. Juni, St. Marien
19.30 Uhr
ÖKUMENISCHES FEIERMAHL

Gottesdienste

mittwochs 16 Uhr
Kinder-Kirche
(außer in den Schulferien)

sonnabends 18.15 Uhr
Wochenschlußottesdienst
2. Sonnabend im Monat:
mit Hl. Abendmahl (Traubensaft)

sonntags 10 Uhr
Gottesdienst
letzter Sonntag im Monat:
mit Hl. Abendmahl
erster Sonntag im Monat:
anschl. Kirchenkaffee

monatlich mittwochs 19.30 Uhr
Taizé-Andacht
ökumenisches Abendgebet
Koordination:
Ev. Gemeindeakademie
An der Marienkirche 10

St. Marien-Führungen

jeweils am 2. Sonntag im Monat
12 Uhr
Treffunkt: unter der Orgel

Familien-Gottesdienst

Sonntag, 19. Juli
10 Uhr

mit den Kindergärten
Flohrstraße und Turnerstraße

Kirchliche Beratung und Hilfe

Telefonseelsorge
Tel. 08 00 / 1 11 01 11
08 00 / 1 11 02 22

Gehörlosenseelsorge
Pastor Werner Hartleben
Tel. 05461 / 6 52 20
Fax. 05461 / 33 70

Diakonie-Sozialstation
- Häusliche Pflege -
Jahnstraße 1B, Tel. 43 42 00
Pflegedienstleitung Christel Deuper

Psychol. Beratungsstelle für Familien, Ehe- u. Lebensfragen
Tel. 2 38 58

Psychologische Beratungsstelle für Eltern, Kinder u. Jugendliche
Tel. 8 69 90

Beratungs- und Behandlungsstelle für Suchtkranke und Suchtgefährdete
Tel. 94 01 00

Diakonisches Werk Osnabrück
Geschäftsstelle Tel. 94 02 00

Sozialberatung
Kur- und Erholungshilfe
Tel. 9 40 20 10

Haus-Notruf
Tel. 9 40 20 30

Möbellager
Tel. 58 88 30

Gartenservice
Tel. 2 21 60

Pfarrbezirke

I Superintendent
Hans Hermann Hammersen
Marienstraße 13/14, Tel. 2 83 92

Diakonin
Stefanie Mesecke-von Rheinbaben
Marienstraße 13/14, Tel. 25 95 10

II Pastor
Gottfried Ostermeier
Weißenburger Str. 12, Tel. 4 12 11

Vikar
Dr. Volker Henning Drecoll
Tel. 4 09 69 55

III Pastor
Horst Schlüter
Turmstr. 21, Tel. u. Fax 2 22 42

IV Pastor
Dieter Rathing
An der Marienkirche 11, Tel. 2 82 89
Fax 2 82 15

Kirchenpädagogik

St. Marien entdecken
für Gruppen und Schulklassen, die Geschichte und Architektur der Kirche entdecken wollen

Kirchenpädagoge
Christoph Ricker
An der Marienkirche 11
Tel. 2 82 89 und 25 83 89

Gemeindebüro (vormittags)

Pfarramtssekretärin
Gabriele Langner
Marienstrasse 13/14, Tel. 2 83 93
Fax 25 95 10

Kirche

Küster
Ewald Behrendt
An der Marienkirche 6–9, Tel. 2 22 35

Kinder-Tagesstätten

Flohrstraße 1
LeiterinRosemarie Wüstefeld,
Tel. 4 68 32

Turnerstraße 7
Leiterin Inge Mallok, Tel. 6 48 74

Altenheim

Heywinkel-Haus
Leiter Berthold Klein
Bergstraße 31, Tel. 96 11 30

Im Fachverband des Deutschen Bestattungsgewerbes e.V.

Bestattungs-Unternehmen
seit 3 Generationen
Karl Harstick & Sohn
Erd-, Feuer- und Seebestattungen • Sterbewäsche • Sarglager
Überführung von und nach allen Orten **Schloßstraße 52,**
Ecke Lange Straße
Osnabrück, Tel. 8 88 70 • Fax 8 84 99

Die richtige Adresse . . .

Für Maler- und Tapezierarbeiten, Glaserarbeiten, Fugenversiegelung, Betonbeschichtung, Vollwärmeschutz, Fassadenreinigung im Hochdruck-Dampfstrahlverfahren, chem. Fassadenreinigung und Konservierung, Putz, Klinker, Naturstein, sind wir ihr richtiger Partner ...

HERMANN HAKE GMBH
MALERMEISTER
Anton-Storch-Straße 59 · 49080 Osnabrück
Telefon 05 41/5 90 78 · Telefax 05 41/59 73 34

Über 80 Jahre handwerkliche Qualitätsarbeiten heißt auch: Erworbenes Vertrauen in Leistungsfähigkeit.

Ihr Getränke-Partner für alle privaten und gewerblichen Veranstaltungen

...ganz frisch · immer aktuell

GETRÄNKE SCHRÖDER
FACH- GROSS- UND EINZELHANDEL

E. Schröder Getränke GmbH
Berghoffstraße 28 · 49090 Osnabrück
Tel. 0541/96206-0 · Fax 0541/962063

IMPRESSUM
GEMEINDEBRIEF
St. Marien Osnabrück
Auflage: 5.500
Herausgeber:
Kirchenvorstand St. Marien
Verantwortlich:
Helmut Voß
Redaktion:
Goedecke, Ostermeier, Rathing, Schlüter, Schmidt-Rhaesa, R. Schwartze, Voß, L. Wuppermann
Anschrift:
Pfarramt St. Marien IV, An der Marienkirche 11, 49074 Osnabrück, Tel. 0541-2 82 89
Fax 0541-2 82 15
Konto GEMEINDEBRIEF:
Sparkasse Osnabrück
(BLZ 265 501 05)
Konto 545 020
Druck:
Wilhelm Boos KG, Osnabrück, Tel. 0541-91 05 30

Damit die Bagger dem alten Gemeindehaus ein Ende bereiten konnten, wurde von der Turmstraße her eigens eine Einfahrt in die Mauer des Gemeindegartens geschlagen. Die Fassade zur Paul-Oeser-Straße (hier von hinten zu sehen) bleibt erhalten.

Von einer Stahlkonstruktion wird das zeltförmige Dach getragen werden. Die nach Westen ausgerichtete Glasfront wird den Nutzern des Gemeindesaals mitten im Herzen von Osnabrück einen Blick ins Grüne freigeben, der bislandg nur den den Bewohnern der „Kirchenzeile" vorbehalten war.

Auf neuem Fundament lassen sich die die Mitglieder des Kirchenvorstands vom Vorsitzenden Helmut Voß über den Fortschritt auf der Baustelle informieren. Durch das Anheben des Fußbodens für den Neuen Gemeindesaals werden alle Räume auf eine Ebene gebracht: Das lästige und nicht ganz ungefährliche Treppenhindernis zu Küche ist damit beseitigt.

Dienstag, 12 Mai: Am Nachmittag des Richtfestes wechselten die Geräusche auf der Baustelle. An die Stelle des Maschinenlärms traten harmonische Choralmelodien. Auch wenn an einem Werktag nur die kleine Besetzung möglich war: Die Bläsergruppe von St. Marien ließ es sich nicht nehmen, aus dem Schatten der Baugerüste heraus das Aufbringen der Richtkrone musikalisch zu begleiten.

Wo die Gäste des Richtfestes noch zwischen Sandhaufen und Baugeräten standen, soll sich nach Abschluß der Arbeiten ein kleiner Gemeindegarten erstrecken. Auch für den Außenbereich wird der Neubau des Gemeindesaals also eine echte Bereicherung sein!

Fotos: D. Rathing